



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Aegyptischer Labyrinth/ Oder Geistlicher Jrrgarten der betrieglichen Welt**

**Stengel, Georg**

**[S.l.], 1641**

Das XVIII. Capitel. Von mancherley Gefahren/ wegen deß Menschlichen  
Willens.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52333)

Das achtzehende Capitel.  
 Von mancherley Gefah-  
 ren/ wegen des Menschlichen  
 Willens/

§. I.

Das Gemüth des Menschen/  
 hat ein doppelte schädliche Blind-  
 heit.

I.

**D**er Egyptische Labyrinth heisse nicht  
 allein finstere Ort vnder dem Bo-  
 den / vnd in seinen Kellern / sonder  
 auch das Ober gebäu war so verwirret / vnd  
 ineinander gewerlet / dz die Poeten ein blinden  
 Weg ein blinden Bau / ein blindes Haus ge-  
 nent haben. Dann die Menschen nit anders  
 darin herum gangen / als wann sie blind wä-  
 ren. Difen blinden Wegen / vnd gleichsam  
 zuo Finsternissen des Labyrinth / gleich sich  
 schon die doppelte Blindheit der Menschen.  
 Dann das Menschliche Gemüth hat zween  
 Theil / den Verstand vnd den Willen. Von  
 des Verstands Blindheit / was er für ein  
 Ursach sey der Gefahren / hab ich bishero ge-  
 sagt.

sagt. Vnd wann man da schon köndte reme-  
diren vnd helfen/so ist doch der Mensch noch  
nicht ohn alle Gefahr.

Die Poeten haben ein Fabel von einem  
Hirschen/ der an einem Aug blindt war / am  
andern gesehend. Diser Hirsch damit er vor  
den Virschbischen der Jager sicher wä-  
re hat er disen List erdacht / daß er allzeit sein  
Waid gesucht hat an dem Gestad des Meers/  
doch also / daß er das blinde Aug gegen dem  
Wasser/das gesehend gegen dem Feld richtet.  
Dann er gedacht/mit dem gurren Aug kan ich  
den Jäger auff dem Land sehen vñ mich hiet-  
ren/auff das Wasser kombt kein Jäger/ da bin  
ich mit dem blinden auch wol sicher/ &c. Aber  
es hat dem Eolen Hirschen gefahlet. Dann  
es fuhre einer am Gestad in einem Schiff-  
lein daher/ der hette ein Bogen vñ Pfeil/ der  
schosse dem Hirschen ein Pfeil durch die Le-  
ber / da war es auß mit seiner Sicherheit.

I I.  
Æsop. fab.  
63.

Also gehet es denen / die da meinen es  
sey gnug / sie seyen sicher / wann sie nur ein  
Verstand haben/ der mit allerley Künsten er-  
leuchtet ist/ daß sie ein gutts Aug des Gemüts/  
wann schon das ander Aug / nemlich der  
Willen/ der stockblind ist/ hingehe wo er will/  
hab es nichts zubedeutten. Das ist aber weit  
gefahlet. Der blinde Will/ muß dem gesehen-  
den Verstand folgen / vnd sich nicht gegen ab-

I I I.

S f                      len

430 Dz 18. Cap Mancherley Ursach der Sfazren/  
ten Wällen vnd Ungestimmigkeit wenden.  
Der höllische Jägermeister kan auff dē Meer  
diser Welt / excellent wol zu kommen / vnd  
mit seinen Pfeilen den halb blinden Hirschen  
birschen. So ist es dann nit damit aufge-  
richtet / daß der Verstand erleuchtet sey / wann  
nicht auch der Willen wird auffgemundet.  
So vil ligt an dem Willen / daß ein jedes gut-  
tes oder böses Werck / nichts verdienet / we-  
der Belohnung oder Straff / es sey dann der  
Willen darbey. Cesset voluntas, & infer-  
nus non erit, sagt ein heiliger Lehret:  
Thue den Freyen willen hinweg / so  
wird kein Höll nicht seyn. Ja es wird  
kein Himmel nit seyn / in welchen keiner wird  
eingelassen / er hab es dann mit seinem Frey-  
en Willen verdienet. Die schändlichen vn-  
ehrlichen Sachen schaden keinem / es sey dan-  
daß der Willen sich darinnen belustiget / re.  
Damit derhalben vnser Seel auff diser Selt-  
ten geschossen vnd verwundet werde / da sie am  
meisten blind ist / muß der Will das Licht des  
Verstands fleißig brauchen / vn nit thun oder  
wollen / es hab ihm dann zuvor der Verstand  
gezeiget / ob es zu thun oder zu lassen sey. In  
disem wird der Mensch von dem Viech vnder-  
scheidet / das Viech folget der Empfindlich-  
keit / der Mensch soll dem Licht des Verstands  
folgen / wann er nit für ein Viech will gehalten  
ver.

werden. Und wie der Verstand durch die Unwissenheit vnd Vergessenheit verblende wird/das er die Wahrheit nit mehr sucht/ also wird der Willen verfinstert/ das er das recht Gutt nicht mehr begehrt.

S. II.

Was für Vbel erfolge/ auß der Blindheit des Willens?

**W**as nuzet es in diesem Leben ein erleuchten Verstand haben/ wann der Willen verfinstert ist? Wie oft wirdt einer mit dem Poeten sagen müssen/ Video meliora, proboque, Deteriora sequor. Das ist: Ich sehe das gut/ vnd gefällt mir wol/ thue aber nit was ich thun soll. Vnd ist das erste Vbel in dem Willen/ das er den gutten Rath der Vernunft nit zulasset/ sonder frey muthwillig dem Bösen volget/ das Gutt verlasset. Welches er desto fecker thut. wann er auff sein Glück bauet/ sich/ sein Freyheit/ vnd Glückseligkeit allein anschawet/ vnd auff dieselben trawet. Daher er auffhört/ zufürchten/ Rath veracht/ vnd sich weder vmb Göttlich/ noch vmb Menschlich Hilff annimbt. Diweil dann die böse Sicherheit/ ein Mutter ist der Hinlässigkeit/ so

IV.

Ouid. lib. 7.  
Metam.

Es ij darff

452 D 18. Ca. Mancherley Ursach der Gefahren/  
darff der Mensch alles anfangen vnd wagen/  
der einmahl den bösen Willen für den Ver-  
stand halter. Daher dann der Mensch so  
aufgeblasen wird/ daß er mit Timotheo dem  
Athenienser sagen darff : Das hab ich  
than/ vnd nicht die Götter. Oder mit  
Pompeo : Ich kan das ganz Welsch-  
land mit Soldaten anfillen. Oder mit  
dem Aiace bey dem Sophocle : Den Heyl-  
losen/sey die Hilff Gottes vonnöthen/  
er könne auch ohne Gott alles. Was  
ist einem so blinden vnd Hoffärtigen Men-  
schen vberig? Soll er nicht/mit dem ein Au-  
genden Hirschen/ eben dort her getroffen wer-  
den/ da er vermeynt/ er sey an dem aller sicher-  
sten? Dann Gott schenckts den Hoffärti-  
gen nicht / sonder die / so ihnen gar zu vil ver-  
trawen / stellt er zu einem Exempel seines  
Zorns.

V.

Also stiegen die blinden Fledermäuß bey  
der Nacht an ein blosses Schwerdt/ vnd spis-  
sen sich selbst/ also stiegen die blinden Mü-  
eten in das Licht/ vnd verbrennen sich selbst.  
Das ist / was der Weise Mann sagt : Qui  
amat periculum , peribit in illo. Der die  
Gefahr liebet/ wird darin verderben.  
Also arm vñ elend seynd diese Freyherren des  
aignen Willens / daß sie mit Fleiß suchen/  
was

Eccles. 3.

was sie solten fliehen/ vnd muthwilliger weiß  
 sich selbst stürzen vnd ruiniren. Wie wir de-  
 ren ein ganzen hauffen alte vnd newe Exem-  
 pel haben. Troia war dem Wein vnd Schlaf  
 ergeben. Da hats der Feind eingenommen.  
 Da die Seel ad sicher ohn alle Sorg vnd Forcht  
 brasseren/ senn sie Vhrblitzung angefallen vnd  
 vberwunden worden von dem Iphicrate, An-  
 tophradate, Tissapherne, bey dem Polyæ-  
 no, vom Alcibiade, bey Plutarcho, von  
 dem Iulio Casare, vnd Velio, bey Fronti-  
 no, von dem Matthia Coruino König in  
 Ungarn/ bey dem Bonfinio; vnd widerumb  
 bey Frontino, von dem Tiburio Gracchus;  
 von dem Tomyri bey Iustino; bey Pla-  
 tina vom Grimaldo einem Veneuentant-  
 schen Kriegs Obersten; vom Saladino bey  
 dem Emilio. Diese vnd dergleichen haben  
 auff ihren Feind gelauffert/ da sie geessen vnd  
 truncken/ vnd guttes ding gewesen/ vnd nicht  
 vil an den Feind gedacht. Daß es derohalben  
 wahr ist/ was Procopius gesagt: Es sen ein  
 grosse Thorheit / sich in ein vnothwendige  
 Gefahr geben / welches die vnuernünftige  
 Thier thun / so in ein brinnenden Stall von  
 ihnen selbs hinein lauffen / vnd zu grundt ge-  
 hen. Also thun alle vnbachtsamen Men-  
 schen/ sie Essen vnd lassen eines herumb gehn/  
 sie springen vnd Tangen / vnd wissen nit daß

Sf iij ihnen

Polyæn. l. 3.  
 & 7. Plu-  
 tarch. in vit.  
 Alcib. Fron-  
 tin. l. 1. c. 8. &  
 l. 3. c. 17. Bon-  
 fin. l. 3. dec. 4.  
 Frontin. l. 2.  
 c. 5. Iustin. l. 3.  
 & Herodor.  
 l. 1. Platina  
 in Eugen  
 1. Emil. l. 6.

454 Das 18. C. Mancherley Ursach der Gefahr  
ihnen der Todt vnd der Teuffel auff der Ver-  
sen nachgeht. Ja sie lauffen/wie Ross/ in die  
Brunst der Höllen von ihnen selber / wänn  
schon niemands antreibt. Warum das?  
Dieweil sie blind vnd närrisch seynd. Von  
den Weisen vnd Verständigen aber sagt  
Thucid. 1. 1. Thucidides: sie wissen vnd fürchten das je-  
nig/ so ihnen gefährlich ist. Darumb hielten  
Senec. 1. 77. sie sich. Der weiß/ spricht Seneca, gewöhnet  
die zukünftige Übel zu überwinden. Dann  
was andere gewöhnen/durch das Leiden/ das  
gewöhnend vnd machen leicht / die Weisen/  
durch ihr vorbetrachten; durch welches sie ih-  
nen Fürsichung thun. Die Thoren aber/  
entweder betrachten nit was ihnen köndt  
begegnen/ oder sie verachtens. Daher dann/  
wie Polybius schreibt / auch die allerstärckste  
Stätt oft / durch Nachlässigkeit der Inwoh-  
ner/ in die Hand der Feind kommen; dieweil  
dieselben/den gewaltigen Mauern/ vnd Poll-  
werck / oder den Gräben / vnd Bergen ver-  
trauen / vnd nit darzu thun. Als ge-  
schicht oft / daß auch die jenigen/ so in dem si-  
chersten Geistlichen Stand / vnd in den Klö-  
stern selbst eingesperret / dem Ort vnd Orden  
zu vil vertrauen; vnd meinen es sey schon  
alles gethan. Dann diese Sicherheit verfüh-  
ret sie / daß sie Sorg. vnd Heillos werden.  
Diß ist die Sleg in die Höllen. Die Hof-  
fart

Thucid. 1. 1.

Senec. 1. 77.

Polyb. 1. 7.

fare verblendet den Willen in der bösen Sicherheit / die Sicherheit bringt die Hinlässigkeit / die Hinlässigkeit den Vndergang.

Aber die Demuth erleuchtet den Willen / daß er an ihm selbst ein Mißdrawen hat / diß Mißdrawen bringt die Furcht Gottes / die Furcht Gottes bringt alles Gutes : Seelig ist der Mann / der Gott fürchtet / er wird in seinen Gebotten ganz eyfferig seyn. Wie S. Ephrem sagt: Wer Gott fürchtet / der ist sicher vor allem Betrug des Teuffels / der laßt dem Fleisch seinen Wollust nicht zu / der ist nit außschweiffig in seinem Gemüth / der wachet allzeit / ist allzeit nüchtern / vnd will GÖtte allein gefallen. Ein solches Exempel gibt Cassianus, von einem heiligen Einsidel / der batte Gott / er soll ihm die Snad geben / daß er einmahl solte Neffen / wann man von Götlichen Dingen redet / wann man aber enttele Welsachen einführet / daß er gleich anfienge zuschlaffen. Also ist es auch geschehen. Darumb vergleichet der H. Augustinus den Sünder / einem / der die Schlaffsucht hat. Dann ein solcher hat ein so grossen Vrüßlust zu der Arbeit / vnd so ein grossen Lust zum Schlaffen / daß er lieber wolt sterben / als den Schlaff verlassen /

If iiii vnd

V I.

Pfal. iiii.

S. Ephrem.  
Serm. de virtutibus & vigilijs.

Cassian. in l.  
Doct. P P,  
n. 18.

S. Aug. l. 50.  
homiliar.  
hom. 116

456 D<sup>r</sup> 18. Cap. Mancherley Ursach der gefahren,  
vnd auffstehen zu der Arbeit. Also der Sün-  
der ist dermassen verstocket in dem Bösen/  
daß er lieber will in den ewigen Todt hinein  
lauffen/als sein Schlauffsucht verlassen. Also  
der an einem hitzigen Fieber tranck ligt / will  
offt lieber sterben / dann Durst leyden. Vnd  
der ein Grauffen hat ab der Speiß / will oft  
lieber sterben/dann etwas essen. Wann man  
schon dem Sünder die Hönigssüße Speiß  
vnd Tranck des Gönlichen Wortis fürhåle/  
er will lieber in die Höll fahren / als da Essen  
vnd Trincken. In summa, er ist verzweiffelt/  
vnd ligt an der Schlauffsucht / mitten vnder  
den Schlangen / ic. O du fauler / blinder  
Mensch / bleibest du noch in dem Beth der  
Sünden / da doch das Hauß brünnet? Faul-  
lengeest du noch / da dich das Frew vnd die  
Brunst vmbgibt? Hörst du die Flammen  
vnd das Dach krachen/vnd stehest nicht auff?  
Jezund wird der ganze Blunder einfallen /  
vnd du bleibest noch ligen? Wie kanst du  
schlafen/ vnd vnder so vil Gefahren der ewi-  
gen Verdambnuß sicher leben? Flichest  
nicht bey Zeit / so wird dich  
das Übel ertap-  
pen.



6. III. Wle

Wie der böse Will so vnglaublich  
sey/ daß er auch den Propheten Got-  
tes nit Glauben gebe/te.

**D**as ist der Wirbel vnd Strudel / in  
dem schier alle versinken ; Sie  
seynd entweder blind / vnd sehen  
ihren Vndergang nicht / oder sie seynd Taub  
vnd Gehörlos / daß sie auch kein Propheten  
Gottes mehr hören / oder wann sie ihn schon  
hören / seynd sie so verstockt / daß sie nichts be-  
weat werden. Der H. Joannes Christi Vor-  
lauffer / der war Vox clamantis in deserto,  
ein Stim̄ des schreyenden in der Wü-  
sten. Warumb in der Wüsten ? wer wil ihn  
dort hören ? oder seynd dort auch Leuth vnd  
Zuhörer gewesen / warumb wird es ein Wü-  
sten genennet? die H. Lehrer vnd insonderheit  
Theophilus ein Patriarch zu Antiochia ge-  
ben Antwort. Joannes wirdt genennet ein  
Stim̄ des schreyenden in der Wüsten / anzu-  
deuten / daß Judenlandt sey von dem heili-  
gen Geist verlassen / vnd zu einer Wüsten  
worden. Ist also Joannes mitten vnder so  
grossen Volck in der Wüsten gewesen / dann  
seine auditores waren nichts anderst / dann  
harte Stein vnd Felsen / das ist verstockte Ju-  
den.

VII.

Marc. 1.

Theophil.  
lib. 1. Allego-  
riar. in  
Matth.

Iff v

den.

458 Das 18. Ca. Mancherley Ursach der gefahrten.  
den. Also spricht eben diser Theophilus, liest  
man daß Christus selbst/ in der Wüsten vnd  
verlassenen Einöde ein grosse Menig gespeiset  
hab. Dan die Wüste waren die Juden selbst/  
die von wegen ihres ungläubigen Herzen von  
dem h. Geist verlassen waren: Ecce relinque-  
tur vobis domus vestra deserta: Siehewet  
Hauß würde euch verlassen werden spricht  
Christus Matth. 23. selbst. Ja dieweil Chri-  
stus in der Wüsten sovill Menschen verge-  
bens vnd ohne Frucht gelehrt/hat man sagen  
köndren/er hab in der Wüsten den Steinen/  
vnd Bäumen geprediget; dann die Menschen  
habens nicht angenommen.

VIII.

Das ist der vnfinnigen Krancken art vnd  
Natur, je schwächer sie seyn/ je weniger glau-  
ben vnd folgen sie den Doctoren. Das ge-  
schicht sonderlich vnd am allermeisten / in der  
Seelen Kranckheiten. Wie off/wann man  
einem prediget/ ist es nichts anders/ als wann  
man auff einen Felsen seet / oder als wann  
man einem Blinden ein Liecht vorträgt: o-  
der als wann man mit einer Maur redet? wie  
offt darff ein solcher antworten / er glaub nit.  
Daß Gott dises / oder jenes von ihm begeh-  
re? Etlich wollen da dem Menschen / dem  
Prediger nicht glauben/begehren gar ein En-  
gel oder doch ein Propheten/ dem wolten sie  
glauben vnd trawen. Es ist aber nicht der  
branch

brauch Gottes / daß er einem jeden ein Engel  
 oder Propheten in das Haus schicke. Und  
 wann Gott schon daß thätte / wurden solche  
 Gefellen noch nicht glauben. Wir wissen was  
 Abraham dem reichen Mann geantwortet:  
 Sie haben Moysen vnd die Prophe-  
 ten / wollen sie die nicht hören so wer-  
 den sie auch einem aufferstehenden  
 Todten nicht glauben. Vnd ist ihm war-  
 lich also. Wann der Willen in der Sünd  
 versticket vnd verstocket ist / so kan ihn kein  
 Freund / kein Feind / kein Lebendiger / kein  
 Todter bewögen vnd bekehren. Was man  
 ihm sagt / daß meynt er es sey falsch / wann es  
 nicht nach dem fleischlichen Wollust schme-  
 cket. Vnd das ist nicht so hoch zuuermun-  
 dern / weil auch die Unschuldigen da in Ge-  
 fahr stehn. Nimb zu einem Exempel vnserer  
 ersten Eltern. Wie hat ihnen Gott so auß-  
 drücklich gebotten / denselben Tag an dem  
 ihr von dieser Frucht werd essen / solt  
 ihr des Todes sterben? haben sie es glaubt?  
 frag die Eua darumb / die sagt; Ne forte  
 moriamur, Damit wir nicht villeicht  
 sterben. Hertz die Eua recht glaubt / sie her-  
 te nicht gesagt villeicht / dann Gott hat nie  
 gesagt / villeicht / sonder gewiß werdet ihr  
 sterben.

Luc. 16.

Genes. 2.

Ist es

IX.

1. Reg. 3.

Ist es nun Gott dem Herodot selbst also  
 gangen da er im Paradyß geprediget / was  
 wird andern Propheten vnd Predigern Got-  
 tes geschehen? Von dem Samuel lesen wir:  
 Ganz Israel hat erkennet / daß der  
 Samuel ein getrewer prophet Got-  
 tes wäre. Daß haben sie gewisset. Wie  
 haben sie ihm aber geglaubt vnd gefolgt?  
 Daß wissen wir auß der H. Schrift. Was  
 hat er ihnen nicht vorgesagt / daß ihnen wider-  
 fahren werd / wann sie ein König vberkomen?  
 Sie aber antworten: Nequaquam. Nie-  
 nichten. Als wolten sie sagen / es ist nicht  
 wahr / du leugest / es wird nicht also gehn wie  
 du sagst. Sie haben aber ihren Unglauben/  
 sowol als Adam vnd Eua rechtschaffen büß-  
 sen müssen / 2c.

X.

Num. 20.

Was ist aber härter / als ein verstockter  
 Will? Er wirdt nicht bewegt / weder von  
 Worten / noch Wercken oder Miraculen.  
 Da Moyses das Wasser auß dem Felsen wolt  
 schlagen / namb er den Stab / wie ihm Gott  
 befohlen hetie. Vnd daß war der Stab Aa-  
 ronis, wie Lyranus vermerckt / der ein wenig  
 junor nicht ohne ein grosses Miracul außge-  
 schlagen / vnd Mandelkeren getragen hetie /  
 vnd ware noch mit solchen Früchten gezieret/  
 da ihn Moyses zum Felsen wolt vnd solte  
 brau.

brauchen/wie etliche Rabini vermeynen. Sol-  
 ten die Juden da nicht glaubt haben? Aber  
 sie waren härter / als der Felsen. Darumb  
 heist sie Moyses recht / Rebelles & incredu-  
 los: Rebellig vnd Ungläubig. Sie haben Num. 20?  
 andere Miracula mehr gesehen / vnd seynd  
 dannoch vom Glauben abgefallen. Deuter.  
 29. rufft Moyses dem ganzen Israel vnd  
 sprach zu ihnen: Ihr habt gesehen ab-  
 les was der H<sup>er</sup> gethan hat in E-  
 gypten für ewren Augen / dem Phas-  
 rao mit allen seinen knechten vnd sei-  
 nen ganzen Land / die grosse Plagen /  
 die deine Augen gesehen haben / das es  
 groß Zeichen vnd wunder wahren.  
 Vnd der H<sup>er</sup> hat euch bis auff die-  
 sen heutigen Tag noch nicht geben ein  
 hertz das verständig were / Augen die  
 da sehen / vnd Ohren die da hören.  
 Waren also ärger als die Heyden / die keine  
 Miracula gesehen / vnd dannoch glaubt ha-  
 ben. Wie oft haben die Juden ein  
 Stim von Himel gehört / spricht Chry- S. Chrysofto:  
 sostomus, in dem newen vnd alten Te- 4. de laudib.  
 stament / vnd haben sich dannoch nit Pauli,  
 besseret: Dann in dem alten Testa-  
 ment haben sie / nach tausent Miras-  
 cul / das Kalb / so sie gemacht / für ih-  
 ren

462 Das 18. Ca. Mancherley Ursach der gefahrten  
ren Gott angebetet. Aber das ge-  
maine Weiß / oder die Raab von He-  
richo, die glaubte / die gar solche Mir-  
racul nicht gesehen / hat dennoch / ein-  
nen wunderbarlichen Glauben er-  
zeigt / in dem sie die Aufspeer in ihre  
Haus auffgenommen. Ist derhalben dise  
befeht worden / allein daß sie von weitten et-  
was von disen Dingen gehört; die Juden a-  
ber so solche Wunderwerck Gottes selber ge-  
sehē / haben sich nit befehrt. Item in dem ge-  
losten Land / sagt eben diser H. Chrylo-  
stomus, haben die Juden Zeichen ge-  
sehen / vnd seyn doch härter als Stein  
verbliben. Die Niniuter aber haben  
allein Jonam gesehen / vnd haben ge-  
glaubet / vnd in der Buß sich befeh-  
rent den Zorn Gottes von ihnen ab-  
gewendt. In dem newen Testament /  
in gegenwärt Christi selbs / hat der  
Mörder / Christum als er ihn an dem  
Creutz gesehen / angebetet: Die Ju-  
den aber / so ihn gesehen / da er Todten  
aufferwerckt / haben ihn gebunden /  
vnd gecreuziget.

X I.

Welche der erkandten Wahrheit wider-  
streben / dieselben glauben die falsche Ding /  
für

für sich selbst vnd freywillig / wann ihnen  
 schon keiner nichts darvon prediget. Also  
 pflegt gemeinniglich der Haß der Warheit /  
 vnd die Lieb der Entselkeit die Menschen zuver-  
 blenden. Siche (spricht der H. Beda) Jo-  
 annem / von dem geschriben wird / dz  
 er kein Miraculum gethan / glaubten  
 die Juden / daß er wurde von den tod-  
 ten auffstehn / ob ihnen schon kein  
 Prophet darvon gesagt hette. Chris-  
 tum aber / einen Mann durch sovil  
 Miracula von Gott approbire / durch  
 sovil Propheten vorgesagt / in dessen  
 Todt sich die Element entsetzet / dessen  
 Auffstehung vnd Himmelfahrt / die  
 Engel / Apostel / Mann vnd Weiber  
 vberal Zeugnuß geben / den glaubten  
 sie nicht daß er köndte auffstehn /  
 sonder sagten man hett ihn auß dem  
 dem Grab gestohlen. Wie recht ist Je-  
 rusalem durch ein Signe Deuter. 21. Ein  
 härtes vnd Steinechtiges Thal / das  
 weder geackert / noch angeaset / genehet  
 worden. Wie hat es den Samen empfangen /  
 da sie doch die Seelentz selber vmbgebracht.  
 Jerusalem / Jerusalem / sagt der H. x. x.  
 die du die Propheete vmbbringest / vñ

Beda in c. 6.  
 Marci. u. 14.

Matth. 23.

die

464 Das 18. Ca. Mancherley Ursach der gefahrē  
die jenige versteinigest so zu dir ges  
sandt seyn. Ist das nicht ein hārtes vnd  
steinechtrigs Thal?

XII.

Also die ein hārtes Herz haben / legen al  
les zum ärzsten vnd hārtesten auß / was man  
ihnen zu guttem thut. Gibt man ihnen gute  
Lehr / so machen sie ein Naß darauß. Gibt  
man ihnen gute Wort / so machen sie Stein  
darauß / vnd werffen her wider / wie die Juden  
auff vnsern Herren. Also ward Zacharias  
zwischen dem Tempel vnd Altar getödet. Al  
so ward Joannes eingelegt vnd hingericht.  
Also hat der Herr selbst für sein so grosse  
Wolthaten / den bitteren Todt des Creuzes  
eingenommen / für alle sein Lehr vnd Mira  
cula, haben sie den gewolichen Passion mit  
ihm gespillet. Das War wird an der Sönen  
lind / das Roth hārt: also die Frommen lassen  
sich von den Gutthaten vnd klare Lehr erwel  
chen: die Bösen werden nur hārtter: erhizen  
nicht in der Lieb / sonder in dem Naß. Ein  
böser Acker ist daß / der für den guten Samen /  
nur Distel vnd Dörner wider gibt.

XIII.

Ein böser Knecht ist daß / der daruon laufft /  
wann ihm der Herr ruffet. Ein böses Ross /  
das auff die lincke Seyten laufft / wann mans  
auff die rechte leitet. Ergo war das ärzeste  
Votel auff Erden / die verzweiffelte Juden:  
welche so offft zu dem Himmel beruffen / dan  
noch

noch nichts darumb geben / souder mit ihrer  
 Hartneggigkeit / stracks der Höll zulauffen.  
 Sie hätten so vil stattliche Propheten / die  
 genennet waren Videntes, die Sehende /  
 weil sie den rechten Weg gen Himmel wol  
 gesehen / vnd die Juden darauff haben führen  
 wollen: Daher auch ihr fürnehmste Statt  
 Vallis visionis, das Thal des sehens / vnd  
 Seminarium Prophetarum, ein Pflanz-  
 statt der Propheten genennet worden. Was  
 haben souil Propheten außgericht? Höre/  
 was sie gern wolten außgericht haben: Isai-  
 as spricht: Vnd Gott der Heerscharen /  
 wird vns zu derselben Zeit ruffen zu  
 dem Weinen vnd Heulen / zu dem  
 Haarausreissen / vnd Härenen Busz-  
 Pleyd. Das haben die Propheten wollen  
 aufrichten. Ist es gangen? Isaias setzt hin-  
 zu: Nimb wahr / vnser Volck lebt in  
 Frewden vnd Wollust / Kälber vnd  
 Schaff stechen sie ab / fressen Fleisch /  
 sauffen Wein / vnd singen: Laßt vns  
 lustig seyn / Morgen legt man vns ins  
 Grab hinein. Waren das nit Steinhär-  
 te Herzen? Gott ruffet sie durch den Pro-  
 pheten zur Busz / sie lieffen zum Wollust.  
 Gleich wie ein härter Aichbaum / der sich

Isa. 22.

Es nicht

466 Das 18. Ca. Mancherley Ursach der gefahrē) nicht biegen laßt / oder wann man ihn mit grossem Gewalt auff ein Seltren zieht / so schnelt er desto stärker auff die ander.

X I V.

Isa. 5.

Daher beklagt sich Gott billich: Ich hab gewart auff ihr Gerechtigkeit / so gaben sie mir Schand vnd Laster. Ich hab gewart auff Gerechtigkeit / vnd sihe wie schreyet man wider das Unbild / so vberal einem von dem andern angethan wirdt. Was thuet ihr Gottlose Menschen? Gott ermahnet euch / ihr sollt die Kothlachen menden / so springet ihr in das Pilatuslach hinein. Psui der Schandt. Ioannes will dem Herodi den Ehebruch erlai- den / Herodes begehret noch ein gewulichen Todtschlag darzu / vnd zwar an der Person Ioannis selbst. O wie ein verkehrter Willen ist das? Wann zu Tyro vnd Sidon / in der Heydenschafft / solche Propheten gewest wären / sie hetten in Aschen vnd Narenen Sac<sup>er</sup> Buß gethan. Wann einem mitten vnder den Regern ein solcher Propheet begegnet / wie bald wurd er sich bekehren? Es ist wahr / was der H. Augustinus sagt: Die Ungelehrten vnd Einfaltigen kommen da her / vnd reissen das Himmelreich zu sich / wir Gelehrte mit vnserer Wiz / wo bleiben wir? Wo walzen wir vns

Luc. 10.

Lib. 8. Confess. cap. 8.

vns vmb im Fleisch vnd Blut/wie die Schwein in der Kotlachen? Seynd nicht solche werth/ daß sie zu Grundt gehen/ die da Zornig werden/wan man sie auß ihrem Unflat will herauß reissen?

In dem alten Gesag/wann ein Leibaig-  
ner Knecht / nicht hat wollen frey vnd ledig  
werden / zu seiner Zeit / so ist er noch in ein  
schwerere Dienstbarkeit gerathen. Dann das  
war der Befelch Gottes; Numb ein sol-  
chen Knecht / vnd stelle ihn an dein  
Thur / vnd durchstiche sein Ohr  
mit einem Schuesteraal / so muß er  
dein ewiger Knecht seyn. Diser Knecht  
bedeutet die Juden/vnd alle verstockte Sün-  
der / denen man nit mit Worten / sonder mit  
Spiessen die Ohren muß öffnen. Dann  
warlich/welche die Stimm Gottes nicht wol-  
len hören / die werden zu legt das Schwerdt  
Gottes empfinden / vnd werden villicht zu  
spat aufwachen. Dann wie der H. Ambro-  
sius sagt: Seynd die in grosser Gefahr  
welliche nicht glauben wann mans  
mahnet / sondern erst wann mans  
straffet. Denen man die Ohren durch-  
sticht/ hören vil weniger/als die ganze Ohren  
haben. Also werden vil schwerer befehrt/ de-  
nen Gott zu einer Straff die Ohren durch-

X V.  
Exod. 21.

468 Df 18. Cap. Mancherley Ursach der G: fahrē/  
flochen / also daß sie es nit annehmen / wann  
mans warnet / sonder nur außspotten vnd  
verlachen. Ein böses Zeichen ist / wann Gott  
seinem die Ohren abschneidet ; Das ist / wann  
er ihm das Gehör nimbt der Geistlichen Din-  
gen. Ein schandliche Wunden war es / da  
Petrus dem Malcho das Ohr abgestraiff / wo-  
ber noch vil schandlicher war es / wann et-  
nem Gott die Ohren nimbt / daß er nicht au-  
res audiendi , Ohren zuhören hat / was ihm  
nuz ist. Verhalben Delende Menschen /  
Hodie si vocem Domini audieritis , wann  
ihr heut an diesem Tag die Stimm Gottes  
höret / verhärtet ewere Herzen  
nicht. Heut / heut höret ihn / dann Morgen  
wird er euch velleicht nicht mehr ruffen. Ge-  
stern habt ihr ihn verbitteret / gestern / vnd  
vorgestern / vnd die verschine Jahr / seit  
ihr in der Wüsten ewerer Sünden gewesen ;  
ja ihr habt Gott in der Einöden vmb sonst  
schreyen vnd ruffen lassen : Heut / wann ihr  
das leset verhärtet ewere Herzen nit / heut / heut  
befehret euch / morgen möcht es zu spat seyn.

Pfal. 94.

XVI.  
Ezech. 7.

Dann also spricht der **HERR**  
Gott Israel: Es kombt das End /  
das End kombt / vber die vier Theil  
der Welt. Jetzt aber kombt das End  
vber dich / O Mensch / vnd wil dein  
Grim

Grimmen auff dich setzen / Ich will  
 dich vrtheilen nach deinen Wercken/  
 vnd will dir alle dein Schelmerey vn-  
 der die Nasen reiben/2c vnd mein Aug  
 wird dir nicht verschonen / ich will  
 mich deiner nicht erbarmen. Du wirst  
 erfahren/ daß ich ein strenger Gott  
 bin/ vnd schlag hefftig darein. Wann  
 ihr meine Wort nicht höret / vnd härter seyt  
 als die Felsen. Dann die Felsen haben sich  
 durch die Wolredenhait vnd Music des Or-  
 phei bewögen lassen / aber die härte Sünder  
 lassen sich auch von Gott selber nicht bewö-  
 gen. Man sing vnd sag ihnen was man wöll/  
 so empfinden sie es nit: die Ehr vnd Schmach  
 Gottes achtens nit: schrey wie du wilt sie hö-  
 rens nit: sie fragen weder nach Himmel / we-  
 der nach Höll. Sie seynd gang der Gnaden  
 Gottes beraubt / in dem Schlaf. Wen di-  
 se Donnerstreich des Göttlichen Wortes nit  
 bewögen/ der schlafft nit/sonder ist gar gestor-  
 ben. Wer will da helfen? Recht sagt S. Au-  
 gustinus: Es ist ein grössers Miracu-  
 lum den Gottlosen gerecht machen /  
 als ein Welt erschaffen. Dann in Er-  
 schaffung der Welt / kan der Göttlichen All-  
 macht nichts widerstehen / aber in der Befeh-

Tract. 72. in  
 Ioan.

470 D<sup>z</sup> 18. Cap. Mancherley Ursach der gefahren/  
rung des Gottlosen / kan der Freye Will Gott  
widerstreben / 2c.

§. IV.

Ein erbärmliches Exempel / de-  
ren so ihr Gefahr nicht geflo-  
hen.

XVII.

**D**ie Menschen können wol der  
Stimm Gottes widerstreben / a-  
ber wider sein Zorn vnd Bestimmen  
vermögen sie ganz vnd gar nichts. Dann in  
dem sie Gottes Ermahnung nit annehmen/  
können sie der Straff Gottes nicht entwei-  
chen / die zu seiner Zeit darauff folget. Diß  
will ich mit einem frischen Exempel beweisen/  
wiewol ich Kürze halben nicht alle Circum-  
stanz vnd Umstand kan herbey bringen.  
Will doch auß etlichen Authoren zusammen-  
ziehen / das in keinem allein beyfamen gefun-  
den wird. Dann in diesem Exempel gleich-  
samb wie in einem Abriß fürgestellt wird / wie  
gefährlich es sey / sich der Gefahr nicht ach-  
ten / auch nach dem die Menschen / die Natur /  
ja Gott selber mahnet / man soll die Gefahr  
fliehen. Drey Authores hab ich gelesen / so  
dieser Histori Meldung thun. Der Erst hats  
auch in einem Bild lassen außgehen. Well-  
ches

Es schier in allen Häusern / vnd Wänden  
gesehen wird. Der ander ist Fr. Rufconera,  
vonder Marter des Seeligen Nicolai Ruf-  
ca, Erzpriesters zu Sondren / in dem Bi-  
stumb Cur. Der dritt ist Nicolaus Bellus,  
in dem Buch des Oesterreichischen Lorbeer-  
krantz. An. 1618. In disen drey Scribenten  
leselich. Wie in dem Schweizerlandt bey  
den Graubintern / an einem Ort oder Marckt  
zwischen Tyrol vnd Mailandt / mit Namen  
Pluers / an einem hohen Berg auff einer  
Seitten / auff der andern Seitten / an dem  
Fluß Mera gelegen / hat sich im Jahr Christi  
1618. den 25. Augusti diese erschrockliche  
Historia zugetragen.

Es waren in bemeltem Marckt vil Zan-  
wohner / die meistens theils durch Kauffmann-  
schafft sich statlich bereichert hetten. Daher  
sie auch schöne vnd herrliche Pallast / vñ Lust-  
häuser gebawet / vñnd ihnen ein grossen Na-  
men gemacht. Sonderlich mit der statlichen  
Kirchen S. Ioannis, die sie auff einen Berg  
gesetzt / zu bestettung der Catholischen Reli-  
gion. Wiewol auch Zwinglianer vnd Calui-  
nisten vnder ihnen wohnten. In Summa /  
dies Ort hielte man für ein irdisch Paradenß  
des Wollusts. Die Burger oder Zanwoh-  
ner schäget man auff 1500. außgenommen  
die Frembden / so Geschafft halber dahin kamē.

XVIII.

8g iij

An

XIX.

An diesem Ort wurde auff ein gewissen Tag ein stattliche Hochzeit angestellt. Da hette man/wie der brauch ist/ ein guen Muth/ mit essen/ mit trincken/ mit spilen/ mit tanzen/ &c. Vnd wie gemeinniglich zu solchen Hochzeiten/ vil vngeladene Gäst zu lauffen/ seynd auch zu dieser Hochzeit/ vil Manns vnd Weibspersonen auß den vmblygenden Dörthern zusammen kommen/dieselbige zusehen/ oder auch zu genieffen. Ist wol zu gedencken daß zur selben Zeit wenig in der Kirchen gewest seyn/ wenig werden an den Todt/ oder an GOTT gedacht haben. Sie waren sonst alle gutter Ding/ &c.

XX.

Ioel, 2.

Wolan sie hetten Gottes verassen. Aber Gott hat ihrer nicht vergessen. Dann sihe/ da zu Abend die Sonnen vndergieng/ vnd der Muth am besten war/ vnd der meiste theil voll vnd doll jubiliret, da kombt Gott/ vnd erzeiget sein Manestät. Die Erden erzittert vnd ihm. Ein grosser Berg/ der oberhalb diß Orths lage/ der felt in einem Augenblick herab/ verdeckt vnd verfleckt Menschen vnd Vieh/ daß nichts darvon vberig/ dann ein Spiz von einem Thurn/ zu einem ewigen Denckzeichen.

XXI.

Als vor Zeiten Core, Dathan vnd Abiron mit ihrem anhang verschlucket worden/ vnd lebendig in die Höll hinab gefahren seyn/

ist es

ist es kaum so erschrocklich zugegangen. Dann dort seynd nur die Tabernacula vnd Gezehten/mit ihren Leuten zu grundt gangen. Da aber seynd alle Pallast vnd Häuser/mit allen Inwohnern verdeckt worden. Dort war es ein groß Miraculum, daß mit dem Core seine Kinder nicht verschluckt worden/sonder wie die Erden vnder ihnen gewichen/seynd sie im Luft frey stehn bliben. Aber da ist auch kein vnschuldiges Kind darvon kommen. Vnd damit auch die Anzahl deren so zu grundt gangē erschrocklich sey/so sagen etlich/vnder disen fallenden Felsen vnd Stucken sein ertappet worden tausent vnd fünfshundert; andere sagen zweytusent vñ hundert/ja noch darüber. Dise alle seynd in einem Puncten/in ihren aigenen Häuser/oder da sie ihr Ergeligkeit gesucht / lebendig vergraben worden. Der Fluß Mera, gleich als wann er sich selber darab entsetzet hett / ist geflohen/ oder doch nicht fort geflossen/sonder gestanden/vnd zwö ganzer Stundlang geschwollen. Also daß er auch andern ein grosse Forcht eingejagt / nach dem er hoch genug auffgestanden/hat er endlich ihm selbst ein weeg gemacht / eben an demselben Orth/ da zuvor Plurs am aller gleichesten gewesen / dieweil die Stuck des Bergs alle andere Orth vil höher gemacht. Vnd das Thal in ein Berg verkehrt haben.

Eg v

Was

Was da für ein Schag von Geld / vñnd  
 andern köstlichen Sachen sey mit vndergan-  
 gen / kan ein jeder wol gedencen. Es ist jeder-  
 mann bewust / das sibem reiche Kauffleuth /  
 erst ein Tag zuuor alda mit guttem Bewilln  
 vñnd Wahren ankommen. Man sagt auch  
 daß eben zu diser Zeit zwen wackere Jüngling /  
 so von zwölff Jahren ihr Vaterlandt nie ge-  
 sehen / widerumb heim kommen / mit grosser  
 sowol ihrer / als ihrer Eltern vñd Freunden  
 Fremd / die aber bald in ein grosses Ubel ver-  
 kehrt worden. Von vnserm Ingolstatt selber  
 ist ein wolbekandter Jüngling vñd Student  
 dorthin geraiset / der hert in dem willen Geldt  
 allhero zu bringen ; aber er ist mit seinem Geldt  
 außgebliben / vñd nicht mehr gesehen worden.  
 Wolte Gott aber daß nur Geldt vñd Gut /  
 vñnd die Leiber der Menschen / da verdorben  
 wären / vñnd nicht auch vil Seelen. Dann  
 wiewol wir nicht sollen freuentlich argwoñen /  
 auch keinen verdamen / weil die Urtheil Got-  
 tes vnerforschlich seynd ; Jedoch wiewil auß  
 disen versenkten Leuthen / haben den rechten  
 Glauben nicht gehabt ? ohne welchen / wie der  
 heilig Paulus Heb. II. sagt / vñnmöglich ist  
 Goti gefallen. Darnach in einem so schnel-  
 len Vndergang / wer kan an die Buß gedenc-  
 en ? wer kan sich zum Todt bereiten / der  
 Todt ist / ehe ers mercket ? Die Hoffleut / wann  
 sie zu

sie zu einem grossen Fürsten gehn müssen / thun  
 sie die alte Kleider von sich / vnd legen Feyer-  
 sägliche an; diese arme Leuth / haben nit zeit ge-  
 habt / die alte Lumpen der Sünden hinzulegen /  
 vnd sich mit den Tugenden zubekleiden. So  
 seynd ohne zweiffel ihrer vil die dz Nochtzeitli-  
 che Kleid nit gehabt / verdambt worden. Gott  
 hat sie als Schlaffende vberfallen / zu einer  
 Stund / da sie nit verhofft haben. In summa 8  
 jähre / vñ vnuersehne Todt hat sie erwischt / vor  
 dem wir alle begehren erlöst zu werden. Bellus  
 bezeugt von so grosser vnd erschrocklicher Mi-  
 derlag / senn nur 4. Personen erlediget worden /  
 dann sie eben zur Zeit dieses jämmerlichen Fahls /  
 von Plurs hinaus gangen / ohne zweiffel auß  
 Fürsichtigkeit Gottes / vnd durch Laitung ih-  
 res lieben Schutzengels. Dese aber seynd gewe-  
 sen / des Pflegers / so man Potestat genant /  
 Herr Bruder / welcher Geschäft halber auff  
 Rongal zugerisset. Widerumb Franciscus  
 Forno, so mit sambt einem Maurer auß dem  
 Marckt gangen; damit er Wein hollet / dann  
 er in dem nächst gelegnen Felsen ein fri-  
 schen Keller hatte. Der vierdt war ein stumer  
 Bub / der zwar Gott vnd seinem Schutzengel  
 zuwider / eben alsdann in einem frembden Gar-  
 ten Pfersich stahle / aber doch da er das saussen  
 des fallenden Bergs gehört vnd erschrocken /  
 eintweders also darvon gelauffen / oder durch  
 den Sturmwind also häffig hinweck gerissen /  
 daß

476 Das 18. Ca. Mancherley Ursach der gefahr/  
daß ihm die Schuch von den Füßen hinweg  
gefallen. Auß den andern allen send nur  
zwen Mägdlein/eins zwar des Pflegers oder  
Potestats, die ander aber Herins Petri Gali-  
sioni Tochter nicht von der Erden verschickt  
worden. Dann es hat sie weiß nicht was für  
ein Wind weit auff den Berg hinauß geworf-  
fen / da sie den andern Tag Todt gefunden  
send worden/ vnd auch auß der Gefahr der  
Gefahr nicht entrunnen. Was vermennen  
wir dann weren gefunden / gesehen / oder ge-  
dacht haben die jentigen / so einweders von  
Rongal, oder auß dem Keller / oder auß dem  
frembden Garten wider heimb kommen? we-  
ren sie sich auch erkennen haben? Was haben  
sie gefunden / was für ein neuen vnd trawri-  
gen anblick haben sie gehabt? auff einer Sey-  
ten liesse sich der hohe Berg nicht mehr sehen;  
auff der andern war ihr Haimand verschwun-  
den; der Fluß Wera selb hette ihm ein neuen  
weg gemacht. Sie wußten nicht wo sie we-  
ren/ vermeinten sie weren in ein anders Land  
kommen oder verzücht worden / oder sie gieng-  
en in dem Schlass / oder man hette sie ver-  
blind vnd verzaubert. Der eine fand keinen  
Bruder / kein Pallast mehr / der ander suche  
sein eigens Haus / seine Diener / seine Kin-  
der / sein Hausfraw / seine Mägd / seine Ross /  
vnd sands nicht: der dritt bracht den Wein  
nicht

nicht auff die Hochzeit/ sonder zu der Befing-  
nuß. Wie weren sie da gestanden vnd ertar-  
ter seyn/ wie oft werden sie sich umbkehrt ha-  
ben / vnd auff alle Seyten gewende / da sie zu  
einem solchen Spectacul kommen? wie fleissig  
werden sie angeschawet / vnd mit ihren Augen  
gemessen haben alle umbligende Dertzer vnd  
Gelegenhaiten? werden sie nit mit ihren Zäh-  
ren den Fluß Mera selbs gemehrt haben? Ich  
vermahn es wer ihnen lieber gewest / daß sie  
auch mit den andern vergraben worden / da-  
mit sie nur ein so grosses Land / mit ihren Au-  
gen nit dörrften anschawen. O du Aschen! O  
du armes Vaterland! O ihr vnglückselige  
Burger! O du Gedächtnuß eines ewigen  
Trauens!

Da dise erschröckliche tragædia fürüber  
war / haben die Grabwintzer etlich hundert Ar-  
beiter bestellt / die haben müssen hinein graben /  
ob sie noch etliche Menschen / denen zu helfen  
were / oder Geld vnd Guet möchten heraus  
bringen. Etlich wenig todte Körper haben  
sie gefunden / die villeicht noch von der Hoch-  
zeit zerdruckte Becher in den Händen gehabt.  
Da nun diese Arbeiter etwas hinab graben  
woltten / haben sie ein solchen Gestank empfin-  
den / daß ihr vil darnon seynd frantz worden /  
etlich auch gar gestorben. Die andern wol-  
ten diesem stinckenden Schar / nicht weiter  
nach.

XXIII.

nach.

478 D<sup>z</sup> 18. Ca. Mancherley Ursach der Gefahr/  
nachsehen. Ja man sagt/das der Obersteher  
diser Schangräber / ben Nächlicher weil/ ein  
erschrocklichs Gespänst am selben Orth gese-  
hen hab/ welches ihn auch ermahnet/man soll  
von diser vergebnen Arbeit nachlassen / vnd  
keiner mehr sich vnderstehn/ solches Orth wi-  
der auffzubawen. Man hat auch an dem auß-  
graben ein Stein gefunden / darauff nach  
Auflegung D. Thomæ Huebers von Lucern/  
dise Wort / mit Hebraischen Buchstaben/  
seynd eingehawen gewest; Seyndt nicht  
meine Wort / wie ein Fewr / sagt der  
H<sup>er</sup> / vnd wie ein Hammer / der ein  
Felsen zerschmettert. Gehet herauff  
von Babylon, vnd saluirt ewer Leben/  
Keiner verschweig ihre Sünden/dann  
die Rach des H<sup>er</sup> wirdt vber sie  
kommen / vnd er wird ihnen lohnen/  
nach ihrer Gottlosigkeit. Vnd das ist  
die vornembste Ursach / warumb ich dise Ge-  
schicht erzehlet habe. Gott hat dise arme Leut  
gleich wie durch Moysen vnd Aaron die I-  
sraeliter / also durch diesen Stein/ wollen er-  
mahnen / damit sie nicht vnwissender weis  
vnd gleichsamb im Schlaf zu grund giengen.  
Aber sie haben die Ermahnung veracht / vnd  
lieber des eussersten wollen erwartē. Willeicht  
auch haben ihrer vil diese Schrift auff dem  
Stein

Jerem. 23.  
Isa. 48.

XXIV.

Stein wol verstanden/ meineten aber (wie es  
 oft geschicht) es gehe sie nichts an / es were  
 ein alte Jüdische Grabschrift. Darumb hat  
 sie Gott noch deutlicher ermahnet. Dann ein  
 Tag vor ihrem Vndergang/ hat der Berg ein  
 vnleidentlichen Gestand von sich geben. Ja  
 man sagt/ daß sie auch ein Hirte ermahnet ha-  
 be / der wol gemercket / daß sich der Berg all-  
 gemach gesencket vnd zerspalten / gleich als  
 wann er das Maul auffrisse / die Gottlosen  
 zuverschlingen / hat also sein Herd anderstwo  
 hin getriben/ die Sach den Herren vom Rath  
 angezeigt / vnd will villeicht Bellus eben das  
 anzeigen/ da er schreibt / es hats ein armer Tag-  
 wercker Propheceyer; vnd von diser Brsa-  
 chen wegen sen er zu dem Cansler Herz Joa-  
 nes Andreæ Berrenmann vnd andern kom-  
 men/ habe sie fleißig ermahnet / daß sie auff-  
 mercken/ vnd ein so gefährliches Orth bey zeit  
 verliessen/ auch was sie guts vnd Liebs hetten/  
 hinweg führeten / vnd sicher machen. Aber  
 gemeiniglich gutem Rath folget man nicht.  
 Also gieng es da auch. Sie glaubeten nichts/  
 nach dem sie auch den Augenschein haben ein-  
 genommen/ sonder haben den Hirten für ein  
 Narren gehalten/ daß er sich so ein schlechtes  
 Ding liesse erschrocken: der Cansler selb hies-  
 se ihn ein falschen Propheten / das war ein  
 anderer Noe, den man auch außgelachet vor  
 dem

dem

480 D; 18. Cap. Mancherley Ursach der Gefahr/  
dem Sündfluß / aber er hat sich saluirt, die  
andern seyn ersoffen. Man sagt noch eins.  
Das nemlich den Abend vor diesem Jam-  
mer ein reicher Kauffmann / mit Namen  
Octavius Frangi zu Plurs hinein geritten.  
Den haben etliche Weiber / die ihm begegnet/  
gebeten / Er wolle umb Gottes Willen nur  
dieselbe Nacht allda nicht einkehren / dann  
der Berg werde gewiß vber die Statt herab  
fallen. Er lachete auß / vnd ritte fort / in-  
nerhalb einer halben Stunde / lag er mit den  
andern / vnder dem Berg begraben. Versthlich  
ist dieser Vndergang geschehen eben an dem  
Tag / an welchem die Calvinisten / nicht weit  
von dannen einen Catholischen Erzpriester/  
mit Namen / Herr Nicolaus Rusea, greu-  
lich gemartert haben / vnd vnder den Galgen  
begraben; Darumb haben diese vnder dem  
Berg müssen begraben werden / &c.

S. I V.

### Deß versteckten Willen eusserste Gefahren.

X X V.

**D**iese Historia vnd Geschicht / gibe  
vns gleichwol zuuerstehen / die  
Menschliche Zufall / vnd ist ein  
Bildnuß des letzten Gerichts Gottes. Aber  
wir

Wir können noch etwas anders darauß lehren. Dann so oft wir Essen / Trincken oder Schlaffen / sollen wir die Berg des Götlichen Zorns / auff vnsern Köpfen sehen schweben. Grosse Gefahr haben wir von der Welt zuwarten / noch grössere von dem Teuffel / noch grössere von vnserm eignen Fleisch vnd Blut. Aber das ist ein Gefahr / vber alle Gefahr / die von vnserm Willen entspringet / vnd darinn sein Wurzel hat. In dem wir die Gefahr nicht allein nicht erkennen / welches ein grobe Ignoranz vnd Unwissenheit ist / ja dieselben gar verachten / vnd die für Narren halten / die vns wollen warnen / welches die gröste Bosheit ist / wie an dem verstockten König Pharao zusehen. Ein Wachs kan man mit Sing razorreiben / zu einem Felsen gehört ein starcker Hammer. Darumb hat der Weise Mann recht gesagt: Cor durum, malè habebit in nouissimo.

Eccles. 2.

Æsop. fab.  
57.

Nh

wel.

48. D; 18. Cap. Mancherley Ursach der Sfaizen/  
welcher den beist / der ihm will heraus helf-  
fen. Die jenigen / so ihn ermahnen / kan er nit  
lendern / die / so ihn verderben liebet er / danner  
wil in seiner bösen Gewonheit / in seiner Un-  
zucht / in seinem Geiz vnd Wucher / vnd  
Sauffen / vnd Zoren / vnd Nachreden ver-  
bleiben: daruon laßt er ihm nicht mehr helf-  
fen.

XXVI.  
Luc. 13.

Zach. 7.

Prouerb. 9.

Wie kan man da in der Wahrheit sa-  
gen; Jerusalem / Jerusalem / du töds-  
test die Propheten / vnd steinigest die /  
so zu dir geschickt seyn. Du steinigest sie  
mit deinem hartten Herzen. Posuerunt cor  
suum, vt adamantem, spricht der Prophet.  
Sie haben ein Stein harttes Herz. Wer ein  
Pfeil an ein Felsen schießt / hat nichts gewis-  
sers / als daß er ihm zu ruck in das Gesicht  
springt. Wie der Weise Mann vns mahnet:  
Der ein Spöttler ermahnet / der thut  
ihm selbst vnrecht / vnd der ein Gott-  
losen straffet / macht ihm selbst ein  
Wunden. Aber lachet nur immer fort / ihr  
Gottlosen, es wird euch das Gelächter / thew-  
gnug werden. Ihr seyt kaum ein Hanen-  
schritt von ewerem Vndergang. Ein Kran-  
cker der die Arzney verachtet / vnd den Arzet  
von ihm schafft / der ist verzweifelt. Der ist dop-  
pelt Vnglückselig / der nit allein sein Schaden  
suchet /

Suchet / sonder will ihm auch nicht lassen helfen.

O ihr elende Jüngling / O elende Schaff /  
warumb fliehet ihr ewere Hirten ? vnd laufft  
eweren Seelenmördern nach ? Wann euch  
einer den Zorn / die Raachgierigkeit / die Höl  
selbst anstodet / den habt ihr lieb / den habt ihr  
für den besten Freundt. Wann euch aber ei-  
ner zu der Forcht Gottes / zu dem Eysser der  
Tugendt vnd Vollkommenheit / will inflam-  
miren, vnd enzünden / den fliehet ihr / den  
veracht vnd verlacht ihr. Was ist das an-  
derst / dann ein harttes Herz haben / dem es zu  
lest wird Vbel gehen ? Nembt widerumb das  
vorgemelte Plurs zu einem Exempel. Ich  
kan da sagen / was Christus gesagt hat :  
Meynt ihr daß dise Galliläer / ( oder Luc. 13<sup>o</sup>  
die von Plurs ) nur allein Sünder seynd  
gewesen : Ich sag nein darzu. Sonder  
wann ihr nit Buß thut / so werdt ihr  
alle gleicher massen verderbē. Meynt  
ihr / daß die 18. personen / auff welche  
der Thurn zu Silo eingefallen / vnd  
sie erschlagen hat / meynt ihr / daß  
sie allein Sünder gewesen / zu Jerusa-  
lem : Ich sag nein darzu. Wann ihr  
nit Buß thut / so werdt ihr alle glei-  
cher massen verderben.

Nh ij Dann

XXVII,

## XXVII.

Dann der Berg / den ihr mit eweren Sünden / biß in Himmel hinauff bauet / der wird einmal / ja bald ober euch fallen / vnd je härter ihr seyt / je mehr wird er euch zerschmettern vnd zerknirschen. Wann ein Pfawenfedern herab fallet / gehet es gar sanfft zu / vnd geschicht ihr von dem Fall nichts. Wann aber ein Mißstein kombt / der machet andere Dessen / vnd wird zu tausendt Stücken zertrümmert. Also wird es einem harten Herzen zu legt vbel gehen. Vnd dermassen vbel / daß sie die von Plurs nicht mehr beweinen werden / sonder ihren Vnfall wünschen vnd begehren / mit disen Worten: **Ihr Berg / fallet herab vnd verdeckt vns / daß vnser Schand nicht offenbar werde.**

Luc. 23.

## XXVIII.

Es seynd vier letzte Ding des Menschen: Der Todt. Das Gericht. Die Hölle. Der Himmel. In allen vieren wird es einem harten Herzen vbel gehen. Man findet etliche Stein / die im Sommer hart vnd trucken seynd / aber im Winter werden sie feucht vnd schwigen. Also die harten / steineren Herzen / im Sommer des Wollebens vnd Glückseligkeit / da seynd sie Bein dürr / vnd Stein hart / solt einer eher auß einem Kieselstein ein Wasser heraus pressen / als auß ihrem Herzen ein Fußsäherlein. Wann aber der Winter kombt /

kombt / das ist der kalte Todt / wann es die  
grawe Naar auff den Kopff schneiet / wann  
man sich nie kan rieren / da werden sie feucht /  
vnd schwigen vor Angst vnd Noth. Ist aber  
zu spat / Cor durum male habebit in no-  
uissimo, in disen letzten Todtsnöthen / wird  
es einem harten Herzen vbel gehen. Dann  
hillich dem jenigen die Göttlichen Ohren nit  
mehr offen stehen / der vor der Stimm Got-  
tes seine Ohren so oft verstopfft hat.

Wie wird es aber gehen / in nouissimo  
iudicij? Im letzten Bericht? Da wirdt es  
einem hartten Herzen noch vbelser gehen. Da  
wird es heissen: Extendi manum meam, &  
non fuit qui aspiceret; Ich hab mein  
Handt außgestreckt / Keiner hats an-  
gesehen. Ihr habt mein Rath ver-  
acht / vnd mein Straff nicht wollen  
haben / ja gar außgelacht. So will ich  
euch auch verlassen vñ außlachen / in  
ewerem Sterben / vnd ewer spotten/  
wann kombt / das ihr fürchtet / wann  
vber euch kombt wie ein Sturm das  
Klend / vnd ewer Verderben / als ein  
Wetter / wann vber euch Angst vnd  
Noth kombt / dann werden sie mich  
anruffen / aber ich werd sie nicht er-  
hören. Sie werden sich frühe auff-

XXIX.

Prou. 1.

h h iij ma

486 D; 18. Cap. Mancherley Ursach der gefahren/  
machen/ vnd mich suchen/ vnd nicht  
finden. Darumb daß sie gehasset ha-  
ben die Lehr/ vnd des h. Ern. Forcht  
nit angenommen/ vnd haben meinem  
Rath (wil geschweigen der Gebott) nicht  
gefolgt / vnd gelästert alle meine  
Straff. Darumb sollen sie essen von  
den Früchten ihres Wegs / vnd von  
ihren Thatten satt werden. Cor du-  
rum, ein hartes Herz wird alsdann vbel be-  
stehen.

X X X.

Wie nun das letzte Gericht / wird seyn /  
so wird auch die Straff seyn / nemlich die ewige  
verdambnuß in dem Hölischen Feuer.  
Da wirdt es erst einem harten Herzen vbel  
gehn. Die hart/ oder gefroren seyn / die kön-  
nen wol mit der Böhr nicht verwundt wer-  
den / man kan sie aber mit Briglen zu todt  
schlagen / vnd leiden also grösseren Schmer-  
zen / als wann sie geschwind erstochen oder er-  
schossen wurden / vnd ins gemein / was härter  
ist / das muß mehr außstehn. Ein Eychbaum/  
dieweil er nicht von dem ersten Streich falt /  
wirdt von der Art desto öffter getroffen. Ein  
Wax zerschmälz bald in dem Feuer / das Ey-  
sen muß desto länger darinn ligen / dieweil es  
härter. Ebnermassen werden die Hartherzigen/  
nur desto grössere Pein in der Hölten haben.

Es

Es wird ihnen vbel gehn/ in diser letzten/ aber ewigen Pein des höllischen Feners. Wann der eigen vnd hart Will nicht wer/ so wer kein Höll. Dann niemands ist den Gott nicht mahnet: wann er nur die Göttlich Gnad wolt erkennen. Derweil sich aber soull nit erweichen lassen/ ist allein das harte vnd vnbusfertige Hertz schuldig an allem verderben der Menschen. In der Höll wird diesen harten Herzen vbel gnuet seyn. Wo bleibt da der Himmel? Er ist verlohren. Die harte Herzen in der Höllen/ haben darinnen nichts zusuchen/ oder zufinden in alle Ewigkeit. Wie vbel wirdt es ihnen gehn/ wann sie an den verlohrenen Himmel nur gedencken? Welches damit es nicht geschehe/ lasset vns nicht vnwigiger seyn als die Menschen. Von welchen Aelianus l. i. var. c. 11. schreibt. Daß sie es gleich vermercken wann ein altes Haus einfallen will/ vnd alsbald darvon fliehen. Lasset auch vns fliehen von einem so gefährlichen Bau der Vermessenheit/ der Halsstarrigkeit/ vnd des vnbusfertigen Lebens. Darumb O Sünder/ Heut/ wann ihr die Stimm des Herrn hören werd/ so verhärtet eure Herzen nicht. Billeicht/ wird Morgen kein Zeit mehr seyn das Elend zumelden.

S. VI.

Gleich wie die Blindheit vnd  
Härtigkeit des Herzens / ein Ursach  
vnd Anfang des Verderbens ist / also ist die  
Erkandnuß der Gefahr / ein Anfang  
des Heyls/rc.

XX XI.

**D**as ist die rechte Species, vnd Art  
der Härtigkeit / welche den Willen  
also zurecht daß er Gott nicht mehr  
folget / sonder den Sünden anhanget. Dann  
wann man den heylsamen Ermahnungen  
heut widersteht / vnd die Göttliche Einspre-  
chung / auff Morgen verschlebet / so wirdt der  
Willen allgemach härter / vnd verstocket zu  
der Wahrheit / vnd fragt auff die legt nichts  
mehr nach Gott / vnd nach Göttlichen Sa-  
chen. Also wirdt auß einem weichen Leimb/  
ein harter Stein / auß einem Zwetgleim ein  
grosser Baum / auß einem kleinen An ein gros-  
ser Basiliscus. Darumb die jenigen Jüng-  
ling / welche des Jochs des Herrens nit von  
Jugend auff gewohnen / sonder das Zugend-  
sambe Leben von Tag zu Tag auffschieben /  
mennen sie wollens in ihrem hohen Alter al-  
les wider herein bringen / die werden Elend  
betrogen. Dann sie werden dermassen / der  
Gottlosigkeit angebachen / daß sie gemeinlig-  
lich /

lich / weder Gott noch den Menschen folgen.  
 Dann wegen des Scheins des guten / vnd des  
 Wollust / auch durch die böse Gewonheit kom-  
 men sie endlich dahin / daß sie kein eusserliche  
 Ermahnung annehmen / kein innerliche Ein-  
 sprechung empfindē / kein Verheissung hoffen /  
 kein Ubel fürchten: sonder sie werden so hart  
 als wie ein Adamant Stein / den kein Wasser  
 weichen / kein Hammer sprengen kan / es kom-  
 me den ein grösser gewalt von Himmel. Wel-  
 ches doch selten geschicht. Dann sie verdie-  
 nens wol / daß sie Gott verlasse / den sie so oft  
 verlassen haben. Darumb gibt er ihnen die  
 Gnade nit / dadurch das Herz erweichet möch-  
 te werden / vnd last dem Teuffel gewalt / daß er  
 sie noch verstockter mache. Es wird aber der  
 Sünder verstockt / Wann er in die tieffe  
 Pombt. Als dann veracht er alles. Was  
 heilsamb ist / vnd gefelt ihm das böß / in dem  
 wil er verharren / vñ spricht / was Pythagoras  
 auff ein bessere weiß gesprochen hat ; Wann  
 du zu dem end kommest / so kehre nicht  
 umb. Da werden diese Menschen gleichsam  
 in ein Labyrinth eingeschlossen / daß sie nicht  
 wissen wo auß / wo nan. Von diesem Laby-  
 rinth redet der H. Job / da er sagt: Wann  
 GOTT einwirfft / ist niemand der  
 auffbawe / wann er einen Menschen

Cap. 12.

Hb v eins

490 Das 18. Ca. Mancherley Ursach der gefahr  
einschliesset / wird ihm keiner können  
auffthun.

XXXII.

Da hat der Teuffel das ganze Spil ge-  
wonnen. Er besitz vnd regiert den Willen  
des Menschen / wer wil ihm dann helfen?  
Seinen Begierden vnderwirfft er sein Willen:  
alles was ihm sein verkehrte Natur ein-  
gibt / das nimbt er an; was ihm die böse Lieb  
fürhelt / das liebt er: was ihm die Begierlig-  
keiten fürhalten / dz begehrt er: was die Hoff-  
nung schön macht / das hoffet er: was ihm der  
Wollust zeigt / dem strebt er nach: was ihm  
der Meyd vnd Haß rathet das thut er: was  
die Trawrigkeit / vnd verwirrung ihm eingibt /  
das helt er für recht: was ihm die Tugend  
vnd Furcht Gottes verbiet / das ist ihm erst  
recht lieb / mit einem Wort / der härte Willen /  
braucht sich aller seiner bösen Anmuthungen /  
als wie ein vnfinnige Frau ihrer nährischen  
Mägd. Daher dann ein solcher Mensch ist  
wie ein verworffens Hauß / so niemand auff-  
bauer. Vnd als wie einer so in dem Irigart-  
ten eingeschlossen / den niemand heraus laßt.  
Es ist auß mit ihm / wann ihn nicht Gott er-  
leuchtet / das er sein Elend erkenne / vnd sehe  
wie ihm möchte geholffen werden. Dann  
gleich wie auß der Blindheit des Willens /  
erwachset die Halsstarrigkeit / also auß erleuch-  
tung des Willens / kombt her die Gutwillig-  
keit

keit vnd Gottesforcht. Daß also der Verstand nichts kan/ ohne den Willen/ auch der Willen nichts gilt/ ohne den Verstand. Es kamen einmal zween Wanderer zusammen/ einer war Blind / aber sonst starck von Leib. Der ander lam/ aber gesahe wol. Sie machten ein solchen Pact miteinander/ du Blinder lehre mich mit deine Fuß / vnd trage mich / ich wil dir meine Augen lehen/ vnd zeigen / wo du hinaus sollest. Vnd also kamen alle bande fein forch. Ebnermassen/ muß der blinde Will den schwachen Verstand tragen/ der leichte Verstand aber den blinden Willen regieren vnd führen / in dem weeg der Zugend. Damit dann der Willen geleitet werd/ von dem Verstand/ erleuchtet Gott den Verstand mit täglichen Zuständen / mit trawungen/ mit verheißungen / mit Geysel / mit der Gedächtnuß des Todts / des Gerichts / der Höll / des bittern Leydens Christi / dann wie der H. Paulinus Ep. 38. ad Iouium sagt: Damit wir nicht durch vnser Freyheit verderben/ werden wir ganz nutzlich/ durch die Widerwärtigkeit der Teuffel/ der Geschäften / der Elementen selbs auffgeweckt.

In einem Kloster der Herren Prediger **XX XIII.**  
war vor Zeyten ein Blöcklein/ das leutret sich selbst/

Andreas Alciat. Emblem. 160. ex l. 1. epigram. Græc.

Anton. Senf. in  
Chronico  
Prædic. ad  
An. 1218.  
pag. 32.

49: Das 18. Ca. Mancherley Ursach der gefahr/  
selbst / mit seltsamen vngewöhnlichen Klang/  
so oft einer auß den Conuentualen bald sol-  
te sterben. Wann man nun diß Glöcklein  
höret / bereitet sich das ganze Conuent zu  
dem Tode / weil keiner wuste / ob es ihn bedeut-  
tet / oder ein andern. So ist auch in eineman-  
dern Kloster / zu vnsern Zeiten der Brauch  
gewesen ( vnd ist villeicht noch ) daß wann  
ein Conuentual bald soll sterben / so erschei-  
net zu Nachts ein hellbriehende Kerzen / in sei-  
ner Zell. Da weiß er schon was er thun solle.  
Wie dann im Schwabenlandt / in den Häu-  
sern etlicher grossen Herren / dergleichen Tod-  
tenzeichen vorher gehn. Was sollen dann die  
Gottlosen vnd verstockten Sünder thun / weil  
sie souil Zeichen ihres Vndergangs sehen?  
wie solten sie sich zum Tode bereiten? wann  
schon nur einer getroffen wird / solten sie sich  
billich alle fürchten / &c. Damit wir nicht  
mit verzweifflen vnser Sünd meh-  
ren / spricht Augustinus lib. 50. homiliar.  
hom. 27. Laßt vns vnser Augen werf-  
fen auff das Gestatt der Buß: wided-  
rumb daß wir dieselben nicht mehren  
mit vermäßlichem Hoffen / so ist der  
Tag vnser Todts vngewiß. Darumb  
dann der HERR selber vns heißt wachen. Ein-  
schwären vnd tödtlichen Schlaf / schlaffen die  
jent.

jenigen / die der Todte das erschreckliche Ge-  
richt Gottes / die höllischen Flammen selb nit  
künden auffwecken.

S. VII.

**Beschluß / wie man sich soll hüten**  
**vor den Gefahren der Welt / vnd**  
**auff den sicheren weeg sich bege-**  
**ben.**

**S**nd eben dise Ursach hat mich ange- XXXIV.  
triben / daß ich den Menschen zeigte /  
wie die Welt gleich sey einem Laby-  
rintho / darinnen vil tausend Irweg gefun-  
den werden. Alle so verderben / verderben  
durch der Welt Liebkosen vnd Eügenwerck /  
vnd alle die sich da fangen lassen / werden be-  
trogen. Wer die Gefahr sihet / der hütet sich  
darnor. Darumb muß man alles anfangen /  
damit den Menschen / welche die Gefahr nicht  
sehen wollen / die Augen geöffnet werden.  
Daran ist alles gelegen. Diweil auch der  
höllische Feind allein dahin gehet / daß er die  
Menschen verblende / vnd in seinem Labyrin-  
tho verführe. Das ist der vnderschied zwischen  
dem Vatter des Liechts / vnd dem  
Rector der Finsternuß / Jener zeigt vns  
die Gefahr / daß wir sie vermeyden / diser ver-  
blen.

494 Das 18. C. Mancherley Ursach der Gefahr  
blendet vns / damit wir darein fallen.

XXXV.

Fr. Honorius  
in noua ty-  
pis transacta  
Nauigatione  
Noui Orbis  
Indiæ Occi-  
dentalis An.  
1492. pag. 12.

Es war vor Zeiten/ An. Christi 1492. in  
Scotia ein N. Mann/ mit Namen Machutes,  
oder Maclouius, S. Benedicti Ordens / ein  
Jünger des N. Brandani, der hette ein An-  
dacht / in dem Oceanischen Meer ein Insul  
zusuchen/ darinnen etlich Himmlische Bürger  
wohneten / wie man sager. Der N. Mann  
hette kein frid / biß er zu diesen Himmlischen  
Bürgern käme / ja wann es möglich were /  
auch bey ihnen sein Wohnung hette. Der  
Abbt dieses N. Bruders Brandanus hette eben  
dise Begierd. Dann man sager/ dieselbe glück-  
seeltige Insul/ hette solche Inwohner / die  
sich auff das höchst beflissen/ dem Liecht vnd  
Gesag der Natur nachzufolgen. Dise begehre  
er zusehen / vnd Christo zu gewinnen. Zo-  
gen derhalben alle beyde dahin zu der helligen  
Insul. Sie hetten in ihrem Schiff hundert  
vnd achtzig Personen. Was ihnen auff diser  
Schiffart / für seltsame Ding begegnet seyn/  
kan ich geliebter Kürze halben nicht erzehlen.  
Zuletzt kamen sie zu der grossen Insul Cana-  
ria, die man Fortunatam, die Glückseeltige  
nennen. Da lenden sie zu/ binden das Schiff  
an/ vnd steigen hinauß. Sie funden aber vil  
andere Ding / als sie gehört hetten. Sie  
giengen ein wenig hinein in die Insul / vnd  
finden ein Grab eines grossen Rißen / der erst  
newlich

nerlich dahin gelegt ware. Auß dem sie abgenommen/wie dort grosse Leiber/ aber nicht grosse Heiligen wären.

XX XVI.

Der H. Maclouius, merckete/ daß ihn der Geist Gottes zu einem grossen Wunderzeichen antribe. Darumb gebott er dem grossen Risen: Er solte im Namen vnd Krafft der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit auffstehen von den Todten. Wunder vber Wunder/ in einem Augenblick stehet der Riß lebendig da. Die sich verwunderten daß sie den Risen sahen / der Riß verwundert sich / daß er lebete. Maclouius fragt den Risen / wer er vor Zeiten gewesen / wie er sen gestorben / vnd daher gelegt worden? Der Riß sagt : Sie sollen nur alle stillschweigen / vnd hebt an Wunderding zuerzehlen. Vnder andern bekennet er auch / daß ihn seine Eltern haben umbgebracht / vnd daher begraben. Er sagt auch / auff was Weiß sie ihn getödtet / als nemlich. Die Inwohner der Insul Canaria, (sprach er) seynd nicht Burger des Himmels / sonder der Höllen. Dann neben andern schweren Lastern / seynd sie auch vber die massen Aberglaubig. Dann ihre Götzenpaffen setzen ein Teufflischen Abgott auff ein hohen Felsen. Vnd vberreden die Leuth / wer hinauff steiger / vnd freywillig / ja lustig vnd frölich vom Felsen hinab springe / zu Ehren des

496 Das 18. Ca. Mancherley Ursach der gefahr/  
des Abgotts Tyrmae genant / der komme in  
ein wunderbarlichen Himmel / da ihm in E-  
wigkeit nichts mehr mangel / sonder lebe in  
höchsten Wollust vnd Freud. Also (sagt  
der Riß) haben mich meine Eltern auch  
vberredet / daß ich zu einem solchen Dpffer des  
Abgotts Tyrmae mich hab brauchen lassen.  
Jezt erfahr ich laider wol an meiner Seel/  
was ich für ein Wollust bekommen. Aber  
S. Maclouius, vnderwiese den armen Rissen  
in der Christlichen Religion, Tauffet ihn/  
communiciret ihn / gab ihm die Letzte De-  
lung / nach fünffzehen Tagen starbe er wider.  
vnd wurde ein rechter Burger des Himmels.  
Darnach blibe der H. Mann 7. Jahr in diser  
Insul / vnd lehret die Heyden den Christli-  
chen Glauben. Nach den 7. Jahren / hette  
sein Ehffer noch kein Genüegen. Sonder er  
machet sich auff / mit sambt seinem Abbt  
S. Brandano genant / suchen ein Schiff / vnd  
wolten noch weiter die seelig Insul suchen.  
Da sie nun einmahl am Bestadt spazieren  
giengen / vnd mit inniglichen Seuffzen von  
diser Sach tractireten, erscheinete ihnen  
Christus / in Gestalt eines Schiffjungens /  
vnd weil er ihr Vorhaben verstanden / sagt er:  
Ich wil euch zu der seeligen Insul führen/  
ich weiß den Weg gar wol / darumb macht  
euch nur geschwindt auff. Sie saumeten sich  
nit.

nicht. Er führet sie geschwindt/in ein Insul/  
genandt Insula Aron, darnach die Insul S.  
Maclouii; weil dort ein Abbt/mit Namen A-  
ron gewohnet / mit vil Mönchen / die waren  
alle so heilig / daß ihnen oft die Engel von  
Himmel erscheinen/vnd mit ihnen conuersirt  
haben. Di waren die Cœli ciues, Die Him-  
melburger / von denen sie gehört hetten. Da  
hat S. Maclouius, vnd sein N. Abbt die ge-  
wünschte Ruhe gefunden. Vñ weil der Schiff-  
jung gehling verschwunden/bliben sie dort/vñ  
führten ein Himblisch Leben.

XXXVII

Wann heutiges Tags ein solcher Maclo-  
uius, in der Welt were / der ein solche Krafft  
hette die Todten zuerwecken / wievil wurden  
ihm eben daß sagen / was der Riß gesagt vnd  
beklagt hat? Sondern die grossen Hanßen  
vñ gleichsamb Risen in der Welt, die setzen die  
Gößen der Sünden auff die hohe Felsen / vnd  
vberreden auch ihre aigne Kinder / daß sie hin-  
auff steigen / vnd mit ihrem herab fallen dem  
Teuffel zu einem Opffer werden. Hæc om-  
nia tibi dabo, si cadens adoraueris me.  
Dieses alles wil ich dir geben/wann du  
vor mir niderfallest / vnd mich / als ein  
Idolum, anbettest. Dann in der Welt/seynd  
etliche die man als Gößen anbeten muß / wann  
man wil auffkommen / oder vilmehr wann

Si

man

498 Dz 18. Cap. Mancherley Ursach der gefahr/  
man fallen will. Tollunt in altum, ut la-  
psu grauiore ruant; Sie werden erhö-  
het / daß sie desto schwerer herab fallen. Vnd  
welches das ärgste ist / sie triumphiren mit  
ihrem Vndergang / wie der heilig Job sagt:  
Sie gehn mit Drummel vnd Pfeiffen  
vnd allerley Spilleuthen daher. Sie  
haben gut sach / lassen ihnen wol seyn/  
vnd in puncto fallen sie in die Höll hin-  
ab / 2c.

Iob. 21,

XXXVII.

Darumb wann wir vns verwundern /  
das gemelter Riß zu ehren seines Abgotts /  
sich von dem hohen Felsen gestürzet hat / sel-  
ten wir vns billich noch mehr verwundern / da-  
zu Christen so nârrisch seyn / vnd steigen von  
schlechten Sachen / Titul vnd Namen wegen /  
auff die Felsen der Weltlichen Wollust vnd  
Eitelkeit / damit wir desto tieffer in die Höll  
herab plumpffen. Das ist vnser Labyrinth /  
vnser Abgrunde / vnser Meer / welches nie-  
mand besser kennet / als der es mit seinem  
Schaden erfahren hat. O wolte Gott noch  
einmal / wir hetten vil solche Maclouios, wel-  
che diese Todten Risen köndten aufferwecken /  
warlich sie wurden redlich beichten vnd die  
Warheit bekennen. Weil aber das nicht sein  
kan / so wollen wir auff vns selbst achtung ge-  
ben / vnd den Herod suchen / weil man ihn  
noch

noch findet. Wir seyn im Labyrintho solang wir in der Welt seyn. Wir wollen uns fürsehen/ daß wir darinn nicht verderben/ sonder mit dem H. Maclouio zu den Himmelburgern gelangen. Wann wir uns schon auff das beste versorgen / seynd wir dannoch in grossen Gefahren. Wir dürfen nit auff die hohen Felsen steigen / wir können auff ebner Erden wol den Hals abfallen. Daher mahnet uns die H. Schrift vnd die H. Väter/ daß wir allzeit an unserm Labyrinth gedencen/ vnd Christum den Herx bitten/ daß er unser Schiff Patron wolle sein / vnd den rechten weeg führen/ zu den Himmelburgern. Vide-  
te quomodo caute ambuletis, ermahnet der H. Paulus. Schawet auff/ in ewerem Labyrintho / daß ihr fürsichtig wandlet / wie gescheide vnd verständige Menschen/ dannes ist ein böse Zeit vorhanden. Gedenc (spricht der Königsfusse Bernhardus) das Elend deiner Wolfahrt / gedenc an die Gefahren des Menschlichen Lebens / gedenc an dein selbst aigne Schwachheit. So wird nichts anders heraus kommen/ dann daß du sollest fürsichtig wandlen. Was ist es vonnöthen (sagt der H. Hieronymus) daß du in einem solchen Hauß wohnest/ darinnen

Ephes. 5.

Serm de  
Om, 55.

Epist. 47.

Ii ij du

500 D; 18. Cap. Mancherley Ursach der Gefahr/  
du täglich deines Vndergangs muest  
erwarten: wer kan sicher schlaffen/  
neben einer Schlangen: wan sie dich  
schon nicht sticht / so bist du doch nit  
sicher. Es ist besser / gar kein Gefahr  
besorgen / als der Gefahr entrinnen / 2c.  
Also hat ihm gethan ein Hoffmann / von wel-  
chem der H. Augustinus schreibt / da er mit  
seinem Gesellen spaziren gieng / vnd in ein  
Haus came / vnd sahe die Legenda der Hei-  
ligen Gottes auff dem Tisch ligen / setet er sich  
nider / thut es auff / vnd siadet das Leben des  
H. Antonij. Wie er solches gelesen / schreyet  
er auff zu seinem Gesellen: Sag mir mein  
Bruder / mit allen vnsern Hoffges-  
schäften / wo wollen wir hinaus:  
was suchen wir: Was können wir  
mehr hoffen / als dass wir in Gnad  
des Keyseris seyn: vnd in diser Gnad /  
was seynd für Vngnad vnd Gefahr  
verborgen: vñ durch wievil Gefahr /  
komet man zu der höchsten Gefahr:  
vnd wie lang wird das weren: Wil  
ich aber ein Freunde Gottes sein / so  
fang ichs jezund an / vnd bleibs  
in Ewigkeit / 2c.

Amen.

Collegij Societ. Jesu Paderb. Register  
1657

Lib. 8. Conf.  
cap. 6.